



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

606 (16.12.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-169260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-169260)



Monatliche 70 Pfg. monatlich.  
 Trimester 20 Pfg. durch die  
 Post inkl. Postaufschlag Nr. 3.42  
 pro Quartal Einzel-Tr. 5 Pfg.  
 Jahresrate: Kolonial-Zeile 30 Pfg.  
 Anzeigen-Zeile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
 Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 606.

Mannheim, Mittwoch, 16. Dezember 1914.

(Abendblatt.)

## Die Waffenbrüder in erfolgreichem Kampfe.

### Die Schlachten im Osten. Fortschritte unserer Angriffe in Nord- und Südpolen.

WEB. Großes Hauptquartier,  
 16. Dezember, vormittags. (Amtlich.)  
 Von der ostpreussischen Grenze  
 ist nichts Neues zu melden.  
 In Nordpolen verlaufen unsere  
 Angriffsbewegungen normal. Es  
 wurden mehrere starke Stützpunkte  
 des Feindes genommen und dabei  
 etwa 3000 Gefangene gemacht und  
 4 Maschinengewehre erbeutet.  
 In Südpolen gewannen unsere  
 dort im Verein mit den Verbündeten  
 kämpfenden Truppen Boden.  
 Oberste Heeresleitung.

### Das Eingeständnis der „Nowoje Wremja“.

■ Berlin, 16. Dez. (Von unv. Berl. Bur.)  
 Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt  
 heute in Fettdruck folgende Aufzählung der  
 Belege, die die „Nowoje Wremja“ dieser Lage  
 von ihrem Kriegsberichterstatter in Russisch-  
 Polen erhalten hat. Das russische Blatt ist  
 voraus hin beschlagnahmt worden. Die Mel-  
 dung lautet folgendermaßen:

Bukarest, 16. Dez. Der Kriegsbericht-  
 statter der „Nowoje Wremja“ meldet aus  
 Russisch-Polen, wie „Universal“ aus Peters-  
 burg meldet, daß die russische Offeni-  
 sive vollkommen gescheitert ist. Die  
 russischen Truppen befinden sich  
 in einer äußerst kritischen Lage und  
 dies ist der ungeheuren Wucht und  
 Stoßkraft der Hindenburg'schen  
 Offensive zuzuschreiben. Die  
 Verschleppung und Bekräftigung der  
 russischen Truppen führt auf beinahe un-  
 überwindliche Schwierigkeiten, da die Trup-  
 pen von den Deutschen östlich und westlich  
 bedrängt werden. Nur eine verzweifelte und  
 ungeheuer starke Anstrengung, oder der voll-  
 ständige allgemeine Rückzug kann die Russen  
 aus dieser Lage retten. Auf jeden Fall  
 oder wird es sehr große Opfer kosten.

Diese Meldung des russischen Blattes, die  
 der Zensur vor Erscheinen nicht vorgelegt  
 wurde, hat in Petersburg die ver-  
 zweifelte Stimmung noch ver-  
 stärkt. Die „Nowoje Wremja“ wurde  
 auf Anordnung des Gouverneurs polizeilich  
 beschlagnahmt.

\* Sofia, 14. Dez. Die russische Zeitung  
 „Russkoje Sionno“ erklärt, daß Rußland  
 keine Truppen mehr habe, um Serbien  
 zu helfen. Bulgarien verlange vielmehr für einen  
 solchen Dienst. Das beste wäre, wenn einige  
 französische Divisionen bei Nagusa landeten, um  
 von dort gegen Serajewo mit den Montenegro-  
 kern vorzugehen. Für Polen seien Verstärkungen  
 notwendig. Dort steht die größte Schlacht  
 unserer Zeit bevor. (Auch die Franzosen



Die Kämpfe in West-Galizien und Polen.

worben den Serben schwerlich helfen können, die  
 brauchen jeden Mann im eigenen Lande.)

\* Zürich, 15. Dez. Im Temps schreibt  
 General Lacroix, die Ruhe auf dem Kriegs-  
 schauplatz im Westen sei wahrscheinlich der Ver-  
 schiebung von Truppen nach Polen  
 zuzuschreiben. Die Kämpfe im Osten seien ein  
 Beweis für den offensiven Geist und den  
 unbefruchteten Kampfesmut der  
 deutschen Truppen. Die Verfeinerung  
 führt in einer Besprechung der militärischen Lage  
 aus, die Stellung der Deutschen sei  
 fortgesetzt ausgezeichnet. Der Mißerfolg  
 der Russen in Nordpolen würde eine Rück-  
 wendung auf den ganzen östlichen Kriegsschauplatz  
 bis zur Bukowina haben. Die endgültige Ent-  
 scheidung werde in der Gegend fallen müssen,  
 wo Hindenburg als sein...  
 Heberlegenheit in Strategie und Taktik die Ope-  
 rationen leite.

### Der „neue Kriegsplan“ der Russen.

Ueber den neuen Kriegsplan des russischen  
 Generalstabs, nicht mehr den Marsch nach Ber-  
 lin zu versuchen, sondern den Hauptstoß  
 gegen Wien zu richten, wird der „Stroh-  
 Post“ von militärischer Seite geschrieben:

Der ganze russische Angriffsplan, auf den die  
 russischen Verbündeten im Westen so große Hoff-  
 ungen gesetzt hatten, ist zusammengebrochen.  
 Wägen wir das nicht aus den schweren Nieder-  
 lagen und den ungeheuren Menschenverlusten des  
 russischen Heeres — sogar der Temps, eine ge-  
 wisshverfängliche Quelle, berechnet sie auf  
 1.650.000 Mann —, wie könnten es aus der  
 Meldung erkennen, daß der russische Generalstab  
 einen neuen Kriegsplan gefaßt hat.  
 „Neue Kriegspläne“ sind innerhalb des Verlaufs  
 eines Krieges immer sehr verdoßlich. Jeder  
 Feldherr, auch der feigste, kann genötigt sein,  
 plötzlich innerhalb einer Schlacht neue Entschlei-  
 dungen zu treffen, wenn z. B. unerwartet neue  
 Kräfte aufstehen. Ja, man wird darin sogar

die Größe seiner Begabung erkennen können,  
 wenn er in geschwinderer Art und mit raschem  
 und kühnem Entschluß immer neue Siegesmög-  
 lichkeiten auch ganz veränderten Bedingungen  
 gegenüber zu erkennen weiß und nicht starr  
 an einem faulen Schlachtenplan klebt. So hat  
 Hindenburg bei seinem berühmten strategischen  
 Witzgefühl gehandelt, so bei dem genialen Durch-  
 bruch bei Tannenberg. Immer blieb er Herr der Lage  
 und zwang dem Feind seinen Willen auf. Etwas  
 anderes ist es aber mit der Aenderung eines  
 ganzen Kriegsplanes. Das heißt aus der Not  
 eine Tugend machen. Rußland hatte die Auf-  
 gabe, unter allen Umständen nach Berlin zu  
 marschieren, wie Poincaré bei seiner Abreise von  
 Bordeaux seinen Franzosen trotzend verkündete.  
 Es versuchte auch, über Ostpreußen diesen Plan  
 zu verwirklichen. In zwei schweren Niederlagen  
 brach dieser Plan zusammen. Er wurde auf-  
 neue mit veränderten Mitteln an den Grenzen  
 Ostens und Schlesiens aufgenommen. Mit den-  
 selben schweren Mißerfolg. Hindenburg war  
 nachsichtig, und das deutsche Heer steht heute sieg-  
 reich bei Lodz. Man hielt es, daß das deutsche  
 Heer überhaupt nur in Polen festgehalten werden  
 sollte. Von einem Marsch gegen Berlin war in  
 den russischen Zeitungen überhaupt nicht mehr  
 die Rede. Die Truppen waren zu schwer, darum  
 wollte man sie gar nicht haben. Mit Recht über-  
 schätzte der bekannte französische General La-  
 croix im Temps diesen russischen Plan, der im  
 schärfsten Gegensatz zu den bisherigen Verlaut-  
 barungen steht, mit einem Hohn und Spott, der  
 auf die „Einigkeit“ der Verbündeten ein mehr  
 als seltsames Licht wirft. Der russische Plan  
 ist, wie er schreibt, in das Gegenteil gewendet  
 worden, denn die Deutschen marschieren nach  
 Rußland hinein. Man heißt es, die Deutschen  
 sollen hier festgehalten werden, um den russischen  
 Vormarsch nach Wien zu ermöglichen. Das ist  
 natürlich Unsin. Die Russen beschäftigen sich  
 noch nach Berlin wie nach Wien zu gehen. Jetzt  
 bleibt aber als Trost für die Verbündeten, die  
 einen Vormarsch nach Berlin mit unabhingem  
 Rücksicht belegen würden, nur die Verheißung  
 des Angriffes auf Wien übrig.

Wie steht es aber damit? Der Vormarsch soll  
 von zwei Seiten erfolgen, über Przemysl und  
 über Krakau. Bei Przemysl liegen die Russen  
 fest, sie werden nicht festgehalten als sie belagert.  
 Das beweisen die täglichen stürzenden Ausfälle  
 der „Belagerten“, die täglich Hunderte von Ge-  
 fangenen machen, bei dem letzten Ausfall allein...  
 700 Gefangene und 18 Maschinengewehre! Ein  
 sehr wenig gefährlicher Belagerer! Andererseits  
 zeigt wieder dieses Vorgehen der Oesterreicher,  
 von welchem Heldengeist unsere Verbündete be-  
 sessen sind. Bei Krakau versuchen die Russen  
 täglich, vorzudringen. Aber stets bricht ihr An-  
 griff blutig zusammen und täglich gehen sie  
 zurück. Wenn die russische Hauptmacht bei Lodz  
 und Warschau noch weiter zurückgedrängt wird,  
 müssen auch die Kräfte in Galizien zurückweichen.  
 Schon daraus geht hervor, welchen inneren Un-  
 wert dieser neue russische Kriegsplan hat, denn  
 der Vormarsch auf Wien ist überhaupt unmög-  
 lich, wenn nicht das deutsche Heer in Polen  
 zurückgeschlagen wird. Der „neue Kriegsplan“  
 der Russen ist demgemäß das selbe Schicksal  
 haben, wie der alte.

### Günstige Lage in Wien.

\* Wien, 16. Dez. In einer nenerlichen,  
 von dem Bürgermeister Wiens veröffentlichten  
 Mitteilung über die Verhältnisse in Wien  
 während des Krieges wird festgestellt, daß an  
 Fleisch zur Zeit kein Mangel besteht und daß  
 auch mit den sonstigen Lebensmitteln die  
 Märkte ausreichend versorgt sind. Auch die  
 Kohlenversorgung Wiens ist auf alle Fälle  
 sichergestellt. Die Gesundheitsverhältnisse auch  
 in der zweiten Novemberwoche sind ganz be-  
 friedigend. Die Infektionskrankheiten wiesen  
 ganz bedeutende Rückgänge auf.

### Die Kämpfe in Frankreich und Belgien.

#### Die kraftlose Offensive der Feinde.

WEB. Großes Hauptquartier,  
 16. Dezember, vormittags. (Amtlich.)  
 Im Westen versuchte der Gegner er-  
 neut einen Vorstoß über Nieuport,  
 der durch das Feuer seiner Schiffe  
 vom See her unterstützt wurde. Das  
 Feuer blieb gänzlich wirkungslos.  
 Der Angriff wurde abgewiesen.  
 450 Franzosen wurden gefangen  
 genommen.

Auf der übrigen Front ist nur die  
 Erstürmung einer vom Feinde seit  
 gestern zähe gehaltenen Höhe westlich  
 Sennheim erwähnenswert.

Oberste Heeresleitung.

### Ein Hilferuf der Stadt Lille.

WTH. Basel, 16. Dez. Nach den Baseler  
 Nachrichten hat die französische Stadt Lille auf  
 eine Aneignung des deutschen Kommandanten  
 die Hilfe des schweizerischen Bundespräsidenten  
 angerufen. In dem vom 28. November datier-  
 ten Schreiben gebot der Bürgermeister der  
 1870 den Bürgern Schwaburg amiesenen  
 Westmollens um Schilder die traurige Lage der  
 seit dem 10. Oktober von aller Welt und aller  
 Verbindung mit der Außenwelt abgeschnittenen



Stadt Lille, deren Lebensmittel um so schneller erschöpft waren, als sie zahlreichen militärischen Requisitionen hätte genügen müssen und auch die Anfuhr amerikanischer Vorrates wegen der Besetzung des Dänischen Hofens durch französische und englische Truppen abgeschnitten gewesen sei. Der Bürgermeister bittet den Bundespräsidenten, der Zivilbevölkerung zu helfen und sie mit Nahrungsmitteln zu versehen, vielleicht dadurch, daß er sich an produzierende Länder wendet. Die deutsche Regierung sei bereit, alle nötigen Garantien zu geben, daß die Befestigungen ausschließlich unter der bürgerlichen Bevölkerung verteilt werden. Die Schweizer Botschaftsagentur fügt hinzu, bei dem Bundesrat sei noch keine diesbezügliche Mitteilung eingetroffen.

**Die Räumung von Vermelles.**

Die Franzosen stellen die Anbesetzung von Vermelles als eine Eroberung im Kampfe Mann gegen Mann dar. Wie das XIV. Armeekorps die Sache ansieht, geht aus folgendem Tagesbefehl hervor:

XIV. Armeekorps.  
Generalkommando.  
R. S. Du. ... 9. Dez. 1914.  
Korpsstagesbefehl.

Vermelles ist auf meinen Befehl in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember von unseren Truppen geräumt worden.

Die Räumung ist freiwillig erfolgt und hat sich, nachdem Angriffe des Gegners auf Vermelles abgeblieben waren, ohne Störung durch den Gegner vollzogen. Ich habe die Räumung Vermelles befohlen, um für die Festhaltung eines Dries, der nunmehr für die Festsetzung ohne Bedeutung ist und durch dessen Aufgeben eine taktisch günstigere Stellung geschaffen ist, nicht noch weitere Opfer einzusetzen. Fast zwei Monate ist Vermelles von unseren Truppen gehalten worden, obwohl es dem Feinde unpaß und der feindlichen Waffengewalt stark ausgesetzt war. Ich spreche allen Truppen und Truppen, die Vermelles gehalten und verteidigt haben, meine volle Anerkennung für ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit aus.

Gen. Freiberger von Watter,  
Generalleutnant.

**Der Seefrieg.**

**Die Seeschlacht bei den Fakklands-Inseln.**

Gedämpfter Jubel.

m. Köln, 16. Dez. (Priv.-Tel.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Jubel in den englischen Blättern über den Seefrieg bei den Fakklands-Inseln ist einstimmig ein unverzerrbar gedämpfter, denn einerseits schämt man sich der riesigen Verluste, womit die paar Kreuzer schließlich zur Strecke gebracht wurden und andererseits fällt es allgemein auf, daß die Regierung noch immer keine Einzelheiten veröffentlicht und sogar darüber schweigt, welche Schiffe an dem Kampfe teilgenommen haben. Auffallend ist es auch, daß die Zeitung die Meldungen amerikanischer Blätter, daß die verbündete Flotte in dem ungleichen Kampfe mehrere Kreuzer verloren und einen starken Verlust an Menschenleben gehabt hätte, hat passieren lassen. Das Mißtrauen ist umso größer, als bis heute noch nicht der Verlust des einzigen Schlachtschiffes „Autajins“ amtlich bekannt gegeben wurde. Ferner ist man-

gen Gesicht und den besten, blauen Augen war in Aufregung geraten. „Mitleid! Du bist nicht so. Wer hat den besten Mittag fünf Wörtern gefasert mit der eigenen Suppe und dem halben Kommissbrot? Wer hat nicht der frische Beber aus der Albersgasse dahinein? Der Dicker wandte sich verlegen ab. Die dicken Dinger und so Kinderchen können doch nichts dafür“, brummte er ungeduldig. „Manch einer kann nichts dafür und muß doch hüben mit den Gallenleuten, die all das Elend angerichtet, es ist mal nicht anders. Aber darum handelt es sich nicht. Ich sag' bloß, daß am. In dem Haus da hinter der zerippenen Eisenentzweiger steht was vor; zwei Zimmer sind noch bewohnbar; einen vier Sterne beim mit einem schwarzhaarigen Frauenzimmer; denen trau ich nicht. Wollen haben wir nicht bei ihnen finden können, auch sonst nichts verdächtig, aber irgend was stimmt da nicht. Also, halt die Türen steif. Ich geh' jetzt meine Straße ab, in einer halben Stunde bin ich wieder da. Und hör' mal, wenn ich nicht da sein sollte, daß Du nicht von Deinem Plage weg gehst, der ist wichtiger als alles andere.“ „Ich werd' schon nicht weggehen.“ „Dann ist gut.“ Der Mann ging gleichmäßigen ruhigen Schrittes davon. Der andere blühte ihm nach, bis ihn die Dunkelheit verschluckt hatte. Was der Karl bloß tat? dachte er. Vier Wochen haben sie schon zusammen auf Wache und nie war etwas vorgekommen. Was sollte denn heute groß geschehen? Ach was! Er machte ein paar Schritte, um sich zu erwärmen, blieb dann wieder stehen und lauschte angelegentlich in die finstere Nacht hinaus. Nichts regte sich. Aber der Mann war doch aus seiner Hütte gewandt worden, härter als sonst gab er Licht und fluchte

auch darüber verstimmt, daß es trotz der gewaltigen Übermacht anscheinend der „Dresden“ gelungen ist, sich der Umklammerung zu entziehen und aus dem Gesichtskreis der englisch-japanischen Flotte zu entweichen. Man befürchtet, daß es der „Dresden“ gelingen wird, nach Deutsch-Südwestafrika zu entkommen, wo ihre Mannschaft eine willkommene Verstärkung der dort stehenden deutschen Streitkräfte bilden wird.

**Die Türkei im Kriege.  
Der neue Dreibund.**

WTB. Wien, 16. Dez. (Nichtamtlich.) In Urmia hat gestern der moslemische Publizist Syrra einen Vortrag in deutscher Sprache über den Islam und seine Bekenner in der Monarchie gehalten. Der Redner erklärte u. a., daß schon bisher Deutschland und Österreich-Ungarn in der Türkei beliebt waren. Fortan wird nicht die französische, sondern die deutsche Sprache das Verständigungsmittel für die Moslems der verschiedenen Nationalitäten und die Verkehrssprache der Moslems mit anderen Völkern sein, denn die Deutschen und die Moslems würden durch den heiligen Krieg um ihre Erlittenen Brüder. Der Redner richtete schließlich an die deutschen Brüder die Bitte, die Bekenner des Islam nur Moslems nicht aber Mohammedaner zu nennen, denn sie glauben alle an Gott und nicht etwa an Mohammed als Gott. Der Vortrag wurde mit begeistertem Sympathieklänge aufgenommen.

**Die Neutralen.  
Wie England die Schweiz versteht.**

m. Köln, 16. Dez. (Priv.-Tel.) Die Köln. Zeitung meldet aus Kopenhagen: Die National-Liberalen bringen eine Resolution aus London, die schweizerische Regierung sei mißtrauisch, weil so viele verarmte deutsche Offiziere Erholungs-aufenthalte in der Schweiz nehmen. Man sei geneigt, dies als eine Neutralitätsverletzung anzusehen, falls die Kuratenthaltung nicht bedeutend eingeschränkt würden.

**Die Dreikönigsbegegnung.**

\* Kopenhagen, 16. Dez. Die bevorstehende nordische Dreikönigsbegegnung zu Kalmå, welche die erste ist seit dem Jahre 1863, wird laut „Kön. Jg.“ mit lebhafter Freude begrüßt. Das Regierungsbüro hat Politiken schriftlich in einem Leitartikel, durch die Königsoberbegegnung solle der ganzen Welt klar werden, was alle Völker nordischer Verhältnisse beizubehalten, daß im Norden in der letzten schweren Zeit gegenseitiges gutes Einvernehmen herrsche und daß die drei Reiche, deren Verhältnisse in mander Beziehung verschieden sind, darüber unerschütterlich einig seien, daß sie zur Aufrechterhaltung des Friedens im Norden eine gleichartige Neutralitätspolitik beobachten wollen. Auch praktische Verhältnisse würden erleichtert werden und man dürfe ein gutes Ergebnis der Begegnung erwarten. Da die drei Auslandsminister die nötige Begleitung, werde Gelegenheit gegeben sein, allerlei Gedanken über die bisher im Weltkrieg gemachten Erfahrungen auszusprechen und Verhältnisse zu erörtern, die ganz besonders Gegenstand der auswärtigen Politik der nordischen Staaten seien, nämlich die aus dem Kriege sich ergebenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Stellung der drei nordischen Reiche werde nach der Begegnung politisch keine andere sein als früher, und doch werde der unmittelbare Eindruck der Zusammenkunft, daß sich drei Staaten näher gerückt seien, der richtige sein. In Dänemark und Norwegen werde nur die Geltung des Schwabenspiegels, aus der die Einladung hervorgegangen sei, besonders zu achten sein. Vorgänge, die nicht weit zurückliegen, müßten es mit sich bringen, daß Schweden zu bestimmen habe, wann das jetzt wieder angefangene nordische Zusammenarbeiten eine förmliche Begegnung bekommen solle. Dafür, daß König Gustav den ersten Schritt getan habe, werde man ihm in den beiden nordischen Ländern danken. Jedes der nordischen Reiche habe im Weltkrieg seine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden, gegenseitige Verpflichtungen von der in jener Zeit viel erörterten Art seien im Norden nicht vorhanden und würden auch nicht möglich sein. Sehr wertvoll sei aber das ungetrübte natürliche Gefühl der drei Reiche und Völker, daß gegenseitige Freundschaft und Verständigung eine notwendige Folge ihrer Lage und ihrer Bedürfnisse sei. Die Begegnung von Kalmå sei deshalb ein willkommenes Ereignis für ganz Skandinavien.

**Italien und England.**

Von einem diplomatischen Mitarbeiter.  
Es heiße, der Wahrheit Gewalt antun, wollte man behaupten, daß die Neutralität Italiens im gegenwärtigen Weltkriege kein deutschen Volk im ersten Augenblick das Gefühl einer lebhaften Enttäuschung hervorgerufen hat. Die ruhige Auffassung, die dann allmählich an Stelle dieses Gedächtnisses trat, ist inzwischen durch die Erfahrung verstärkt worden, daß die italienische Regierung sich aus der geschätzten Bahn strenger Neutralität weder durch Drohungen von außen, noch durch Verletzungen im Innern abdrängen zu lassen entschlossen ist, und daß Herr Sonnino in dieser Hinsicht genau so loyal denkt und handelt wie sein Vorgänger, der ritterliche Marschese di San Giuliano.  
Die letzten vierundzwanzig Monate haben uns andererseits gelehrt, daß, wenn die zu einem Anschlag an den Dreiverbund tretende Partei gegenüber der großen, besonnenen Mehrheit des italienischen Volkes zur Rücksichtslosigkeit verurteilt bleibt, bisher doch nur sehr wenige oder gar keine Stimmen laut geworden sind, um eine Unterthänigung Deutschlands oder gar Österreich-Ungarns mit den Waffen für unethisch und den Interessen Italiens entsprechend zu erklären. Wie befinden uns da Stimmungen gegenüber, die aus der Ferne rüffelhaft erdichteten mögen und zu deren Verständnis man vor allem nicht die Tatsache aus den Augen verlieren darf, daß Italien ein noch junges Staatsvolk ist. Nach jünger in der Brust jedes Italieners der laute, unbehobene und erbiterte Kampf nach

der Schritt für Schritt, mit dem Italienes schritt aller italienischen Obersteile zu einem einzigen Reich endete. Diese geschichtlichen Erinnerungen, verflochten durch die letzten noch unter den Lebenden weilenden Teilnehmer jenes Kampfes um die Freiheit, wachgehalten durch Reberleistungen in Wort und Schrift, verewigt durch Denkmäler in Erz und Stein, über das das politische Urteil eines Volkes von so lebhaften häuslicher Liebe zum Vaterlande nunmehr einen unendlich starken Einfluß aus. Man hat es hier mit Impudenzschüssen zu tun, deren Wirkungen, wie Bismarck 1868 im preussischen Abgeordnetenhaus sprach, oft wichtiger sind als die von Heeren und Goltzern.

In dem Gedächtnis des italienischen Volkes verbleiben sich nun offenbar die Erinnerungen an die Geschicke, aus denen es gerettet worden, zu zwei Momenten: der Gegenwart Österreich-Ungarns und der Freundschaft Englands. Inzwischen ist Österreich-Ungarn Italiens Genosse im Dreibund geworden. In Wien hat man längst einen Frieden gezogen unter die Verjüngung, die von dem Frieden zu Villafranca im Jahre 1866 zur Wiedergeburt Benetens im Jahre 1866 führte, und wiederum hat Österreich-Ungarn dem jenen Königtum dessen blühendste Provinzen von einst unterworfen waren, erste Schwerverlirchten dem, wenn es das Bestreben empfand, sich zu dem und zu brechen, seine Glieder zu regen und zu gebrauchen.

Und wie steht es in Wirklichkeit um die Legende, England sei Italien von Anfang an ein ungleichmächtiger, gütiger Freund gewesen? Man würde die englischen Politiker, die heutigen wie die von, nicht länger schänden können als durch die Verdächtigung, sie ließen sich durch ein anderes Motiv als das des großmütigen, süßlichen englisch, n Vorteils in ihrem Handeln und Unterlassen bestimmen. Es ist richtig, daß England einem — unvollständigen — Bündnis mit, als es galt, die Keinen habesburgischen und bourbonischen Monarchien, die der italienischen Einheit im Wege standen, fortzuführen. Wer dieser Zustand, so mächtig er ins Bewußtsein folgte, England doch nichts als Worte und pompöse Fierendemonstrationen an der Hüfte von Keapel, die noch dazu dem Londoner Kabinett die willkommenen Möglichkeit lieferten, nach bewährter Gewohnheit politische Ziele mit heuchlerischen Gründen oder Resolutions zu verschleiern und der Welt vorzutreiben, England mische sich nur deshalb in den Streit, weil es die juchzende Wirtschaft im Reich des „Al Bomba“ nicht länger ertragen könne. Wenn England schmerzend seine Hände über Camour und über Garibaldi hielt, wenn es sich beeilte, vor allen anderen Mächten des Königreichs Italien als selbständigen Staat anzuerkennen, so tat es dies, weil es Frankreich einen Nebenbuhler erweiden wollte, der eine französische Vorherrschaft im Mittelmeer nicht zulassen würde.

Erforscht gegen Frankreich, Funde der Frankreich waren es auch, die England veranlaßten, Italien 1882 die Mitbesetzung Ägyptens anzubieten und Italien zur Eroberung von Tripolis anzufragen. Ehe die „Entente cordiale“ aus der Taufe gehoben ward, würde es England garnicht ungern gesehen haben, hätte Italien sich auf Tunis einen Angriff unternommen und seinen Uebersturz an Stoff dort ein weites Feld der Betätigung gefund.  
Jetzt sind England und Frankreich verbunden, aber die Volkswirtschaft der neutralen Haltung der italienischen Regierung beruht keineswegs auf häuslicher Liebe zur „italienischen Schwärze“, sie entspringt vielmehr in erster Linie aus dem Mangel an Selbstvertrauen gemischter Mächte auf England, auf das gesinnunglose Italien, das immer so gut war zu Italien und so ebel.  
Da mir solcher Anschauung eine absolute Würdigung zuteil werden lassen, so dürfen wir Deutschen vielleicht den Italienern verschaffen

**Landsturm.**

Stimme von Edo Arabu.  
„Wer da?“, laut und hart hing der Ruf in die Nacht. Vorwärt stand der Köster. Nichts rührte sich, kein Blatt rauschte, kein Hirsch brachte, der Wind schielte, Menschen und Tiere schliefen. Und doch war da etwas gewesen, deutlich hatte er ein idyllisches, süßendes Geräusch gehört, wie wenn Eisen an Eisen abgleitet. Der Soldat schüttelte den Kopf, stand noch immer, hielt den Atem an und horchte. Ein hässlicher Mann war, wade an vierzig, den schwarzen Haam mit dem Kreuz auf dem Kopf, in der alten blauen Uniform, Landsturm II. Wohl 5 Minuten stand er so, dann ging er langsam, gleichmäßig weiter, den Schreien entlang bis zum nächsten Posten.  
„Dast Du nichts gehört, Freig?“ fragte er. Da ist was nicht sauber, irgend wer treibt sich herum, aber ich kann nichts so lassen kriegen.“ „Ich habe nichts gemerkt, Karl. Du bist ein Dieb was ein. Sei man nicht so aufgeregt; immer ruhig Blut, das ist die Hauptsache.“ „Nichtig Blut, ruhig Blut. Ich hab' was gehört. Nach bloß die Türen auf, sonst biste hin, schneller als das Eisen in der Kirche. Sieh die Häuser an, von hier bis Meckeln; kein Stein auf dem andern, alles ist zerstört, die Menschen sind von Haß und Wut erfüllt, schließlich kann man's verstehen. Dürren sie sich nicht benommen wie die Schweine, wärs nicht passiert. Du bist wohl gar Witzig mit der Wande, biste verrückt, ja?“ Der blonde Mann mit dem runden, rotwangigen

dabei löste vor sich hin: Herrgott, warum er nicht ein paar Jahre jünger, ein lebiger Putsch, warum konnte er nicht mitkommen, brauchen in der Front, hatt hier auf Wache zu stehen, viele Stunden, Tag und Nacht. Wenn's der liebe Herrgott wollte, wärde der Tod ihn in die hoch, brachten ihn nur ein paar ruhige Herle an überfallen, weg war er. Ein schöner Tod war das nicht, aber da war nichts zu machen, man war halt ein alter Kerl, Landsturm II, und ja, heute sah die Frau mit einem Rubel Kinder.“ „Heiter lachte er sich Gewehr, starrte aufmerksam ins Nichts. Dann brach er ein Schrei aus, an, las auf die Uhr, doch eine Stunde bis der Abbruch kam. Wo nur der Herr blieb? Der mühte langst zurück sein und die Streckenwäde von der andern Seite war auch stillig. Das war der blonde Wemmer, ein Soldat, ein stiller Geiell mit einem Sorgenfalten, er schaute immer leute Zähnung nach Hause, knappte sich alles vom Munde ab, gönnte sich keine Nigayre, keinen Tabak, damit seiner franken Frau nichts mangelte. Wo der nur blieb? Und der Karl? Keiner kam. Da mühte was passiert sein. Wie eine Steinmaule schgewachsen stand der Mann auf seinem Posten, das Gewehr schußbereit, alle Knäueln und Schenken geknaut in angelegentlichem Laufen. Die Gedanken lagten in seinem Kopf. Der Karl, der alte Schulkamerad! Dastu auch ein Weib zu Haus vier Kinder und das fände war unterwegs. Wenn der nicht wieder kam, gab das ein Jammer. Er brü in ohnmächtiger Wut die Hände zusammen. Da plötzlich ein Pfiff, hart, leise. Den konnte er, als Jungen hatten sie sich so gerufen; das war Karl. Was ist Karl? Was Schritze, bistig lachende, eine dunkle Gestalt, unterdrückte keuchende

Worte: „Rechts runter schiefen, sehr viele und der ich's blindlings nach rechts zu zu drehen, unter ihm liegendes Geschütz. Ein Lager der Haut, heulende Gestalten; wieder ein Schuß, verhallende Schritte. — Dunkel. — Nichts. Kein ein Schuß, laubte der Mann im Dreck, dann kachte er die Waffe. Neben ihm stand der Mann aus der Heimat. „Das war Zeit“, lachte er leicht. Einen Heberfall haben die Gallenherren gemacht, das schwarzhaarige Armentumener habe ich erwischt, wie sie sich unerschlich, rufend war sie, hat mir den Finger halb durchgebeissen so hat sie nicht mehr schreien konnte. Im Dast hat sie sie geschickt, da haben sie mit der Angst so versprochen, ihr das Leben, wenn sie mir werden wie die andern sterben. Für Dich hat's noch ein recht Fräule, aber der Demmer.“ Er lachte. „Zucken können wir jetzt nicht, müssen warten, bis die Abblözung kommt. Lang kann es nicht mehr dauern“ fügte er hinzu. Der andere war stumm, mühte an den Worten, brachte nichts heraus; schließlich wachte er krammalt den Arm des Freundes, drückte und schüttelte ihn. Die Augen standen ihm voll Wasser. Dann kamen sie zusammen, kramm rumgehoben, bis nach wenigen Minuten, von den Schüssen herbeizurufen, verstarb die Abblözung kam. Gemeinlich lachten sie, fanden im Dast nur ein paar Blutstropfen, fanden weiter unten auf der Strecke den stillen Wemmer. — tot, ein Pfeil im Dergen.

Am nächsten Tag begruben sie ihn. Und die beiden Beimatgenossen fanden zusammen am Grab und sangen mit harter Stimme:  
„Ich hatt' einen Kameraden,  
Ginen besten Freund da nicht —“



überhaupt einmal zu untersuchen, ob sich die Ver- gangenheit in unserer Erinnerung ganz unrichtig darstellt, wenn wir meinen, daß Deutschland zur Einheit Italiens in ganz anderem Maße, mit viel wertvolleren Mitteln beigetragen hat als England. ...

Badische Politik.

Zur Wahl in Donaueschingen.

Karlsruhe, 16. Dez. Wenig schmeichelhaft für die badische Zentrumspartei ist, was die „Allg. Volkstz.“, das führende Zentrumorgan, über die Wahl in Donaueschingen schreibt: „Der Vorstand der Zentrumspartei des Reichstages und der Vorsitzende des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei haben telegraphisch, schriftlich und mündlich auf- lauerst demüthigt, eine Entzweiung mit der Wahl- fraktion in Donaueschingen und der Leitung der Zentrumspartei in Baden zu er- zwingen, die Aufstellung des Kandidaten rück- gängig zu machen und den Wahlkampf zu ver- weiden. ...

Edingen, 15. Dez. Der frühere Land- tagspräsident, Polizeidirektor Edmund in Wahl- stadt nach seiner Verhaftung gestorben. Er war im Jahr 1868 in Edingen geboren, machte 1890 das postalische Staatsexamen in Berlin und fand dann auch Verwendung im Kolonial- dienst in Ostafrika. ...

Kleine Kriegszeitung.

Ein Brief von der Karlsruher.

Der Sohn einer Straßburger Familie, der auf der Karlsruher Front war, sandte seinen An- wesenigen folgenden Brief vom 7. Oktober 1914, der am 11. Dezember glücklich in die Hände der Empfänger gelangt ist: „Liebe Mutter und Schwester! Heute ist ich und wieder mal Gelegenheit gegeben, Briefe zu schreiben, und die lasse ich mir natürlich nicht entgehen. ...

Weihnachtsausstellungen.

Es wäre Unrecht, von ihnen zu sprechen, wä- re es nicht eine Weihnachtsausstellung, die mit Kunst und Genuß und um hellste Güter begangen wird, diese es nicht einen Zweig der Kultur zu sein, der zu hüten eine der Pflichten der Zivilisation ist, damit er nicht in jeder Weise, einmal die Jahre, ausgedehnt ge- währt. ...

Zeit von zwei Wochen 16 englische und einen holländischen Dampfer mit Kriegsgütertransporten aufgebracht. Und das in einer von den Engländern vollständig beherrschten Zone. ...

Beobachtungen aus einem Gefangenenlager.

Leit Professor Hubert G. ... in der Zeit- schrift „Deutschland“ mit. Der Gelehrte, der als Palmenkaiser in dem großen Gefangenenlager zu Münster i. W. ...

Große Bewegung u. eifrige Tätigkeit herrscht seit vor dem Arrest, in dem drei Jünger des Reichstages des früheren Landes, die Gesamtzahl von 17 000 Menschen zu befragen. ...

Viele haben eifrig einen Nebenberuf, um sich etwas von den schönen Tagen in der Ver- weisung zu verdienen, eine Wollade oder Schreibe- material oder französische Bücher, lassen zu können. ...

Heidelberger Theaterbrief.

Innere 8 Tagen zwei Erstauffah- rungen. „Der Schwarzküster“ von Emil Gahr und „Mitsch und im Hängel- leide“ von Albert Rehm und Martin ...

ungedulter Hand Nadel und Nähn, um die nicht sehr widerstandsfähige Uniform auszubessern, oder versuchen sich auf gut Glück an der Re- paratur ihrer vielfach sehr zerfetzten Stiefel. ...

Mannheim.

Nieder mit England.

Rieder mit England — der deutsche Sauer! In jedem deutschen Herzen der Doh — Ein einziger Schrei und immer nur: „Nieder mit England!“ Klingt's scharf und froh; ...

Verforgung der Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen.

Die staatliche Verforgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen geben wir nachstehend zusammen- gestellt bekannt.

- I. Kriegsteilnehmer. A. Offiziere erhalten im Falle einer Dienstbeschädigung, wenn sie dadurch zu jedem Militärdienst untauglich werden: 1. Für die Dauer der Unfähigkeit eine Pension von mindestens 900 und höchstens 4500 des Friedensgehaltes ihres Dienstgrades. ...

- für Sergeanten jährlich 720 M. für Unteroffiziere jährlich 600 M. für Gemeine jährlich 540 M. ...

2. Hinterbliebenen.

- A. Von gefallenen oder infolge Kriegserwundung oder sonstiger Dienstbeschädigung gekor- rekturten Kriegsteilnehmern. (Haben wir bereits veröffentlicht). B. Von verschollenen Kriegsteil- nehmern. ...

Nach eine Wahrjagung.

Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: „Inten- sive habe ich Ihnen meine Absicht der Bitt- stellung, welche mein Sohn, Lt. v. Ref., in Nordfrank- reich in einer verlassenen Wohnung vorfand. ...

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. Dezember 1914.

\* Der Großherzog und die Großherzogin. In der „Allg.-Volkstz.“ ...

Es war eine verdienstvolle Tat der Theater- leitung, daß sie zur Feier des 50. Geburtstages des zu sehr verstorbenen badischen Dichters Emil Gahr dessen dramatisches Erstlingswerk „Die verborgenen Kräfte“ herausbrachte, das von dem Dichter angeordnet und später „Der Schwarzküster“ genannt wurde. ...

son des Stückes, ein fahrender Schüler, dem die schwierige Aufgabe zufällt, dem Chemiker den Star zu stechen, wurde von Frau. Marlow ...















Billige Verkaufstage für

Auf Extra-Tischen ausgelegt grosse Posten Unterröcke in Wolle-Trikot, Seiden-Trikot, Moiré, Seide und Alpacca.



Unterröcke

Um unseren Kunden Ersparnisse für Liebesgaben zu ermöglichen, gewähren wir auf die bekannt billigen Preise einen Extra - Rabatt von 4%

Geschw. Alsberg

Kunststrasse O 2, 8

Der Verkauf beginnt Donnerstag, den 17. Dezember, morgens 8 Uhr.

Todes-Anzeige.

Heute früh entschlammerte sanft nach kurzem Krankenlager mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Jakob Gutmann

im 78. Lebensjahre. Mannheim (L 3, 3), Ulm, Karlsruhe, 16. Dez. 1914

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

- Elise Gutmann
Melanie Wohlgemuth, geb. Gutmann
Sophie Levy, geb. Gutmann
Henriette Holz, geb. Gutmann
Lion Wohlgemuth
Ludwig Levy
Simon Holz.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. ds., vormittags 11 Uhr vom israel. Friedhofe aus statt. Von Kranzspenden bittet man löbl. im Sinne des Verstorbenen abzusehen.

Statt besonderer Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied sanft gestern Mittag gegen 3 Uhr mein lieber Mann, unser unvergesslicher Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Herr Friedrich Reichert

Posthalter

im 66. Lebensjahre. Mannheim, München, Hawley, Arlington, Berlin, Hamburg, Nürnberg, Wülchingen, Ippingen, Freiburg, den 16. Dezember 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

- Christine Reichert, geb. Martin
Gustav Schwagler und Frau, geb. Reichert
Rich. Reichert u. Frau, geb. Weiss
Dr. J. Reichert
Heinr. Hauser u. Frau, geb. Reichert
Leutnant v. Hermann Reichert
Paul Glück u. Frau, geb. Reichert
z. Zt. im Felde
Reservist Wilhelm Reichert, z. Zt. Wessoden
Friedr. Reichert u. Frau, geb. Baum
Luise Reichert
Karl Reichert u. Frau, geb. Johannes

Die Beisetzung erfolgt am Donnerstag nachmittag 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Beizette Köchin

sofort zur Aushilfe oder für dauernd gesucht. 97370 Dr. v. Bülckowstr. 12, pt. Für 1. Januar Hauswirtsin zu zwei Kindern...

Mietgesuche

Zwei Zimmer möbliert mit Pension von Herrn auf 1. Jan. gesucht. 97384 Dr. v. Bülckowstr. 12, pt. 4-5 Zimmer, Küche u. Bad im Zentrum...

Rheinstr. 4

3-4 Zimmer, Küche, Speisekammer, 2 Klosets, Badest., Waschk., u. 1. Korr. 1915 zu verm. Näb. 4. St. 4651

Kampfenweg 1

3-Zimmerwohnung zu am. Näheres bei Wolke, Kampfenweg 2, pt. 46145

Möbli. Zimmer

16, 9, 3 St. gut möbl. Zimmer zu verm. U 4, 7, 1 St., gut möbl. Zimmer u. Schreibtisch...

Zu vermieten

H 7, 35 3-5 Zim. und Küche zu verm. in Nähe...

Mar Jozseffstr.

3 Zimmerwohnung mit Zeh. p. tel. od. spät. zu verm. Näb. S. 2. St. 10190

Kolngartenstr. 16

hoch. möbl. möbl. Wohn u. Schlafr., mit 12. Bing. elektr. u. in. Telefonen per Jan. od. 1. April 4. St. 46032

Rheinwillenstr. 5

schöne große 3 Zimmerwohnung a. 1. Januar 1915. Näb. Rennershofstr. 25. 10857

Rheinwillenstr. 9

3 St. schöne 4 Zimmerwohnung mit reinit. Zubehör per 1. April zu verm. 2. St. 46809

Nach längerem Leiden verschied am 16. ds. Mts. mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Jsaac Loeb

im 60. Lebensjahre. Für die trauernden Hinterbliebenen:

Emma Loeb geb. Loeb

Mannheim (Rheindammstrasse 52), Salzaunen, Memphis, Chicago, Ulm. Die Einäscherung findet Freitag, 18. Dez., nachm. 3 Uhr statt.

Wirte-Innung (Freie Innung) Mannheim.

Unseren Mitgliedern machen wir hiermit die Trauer-Anzeige von dem Hinscheiden unseres langjährigen, treuen Mitgliedes

Herrn Georg Hummel

Dem Verstorbenen, der uns jeder Zeit ein guter Freund gewesen, werden wir ein treues Andenken bewahren. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. Dezember, nachmittags 1/4 Uhr statt und ersuchen wir unsere Kollegen sich zahlreich beteiligen zu wollen. Mannheim, den 15. Dezember 1914.

Wirte-Innung.

Hauszinsbücher

in jeder beliebigen Stadtzahl zu haben. Dr. H. Baas Buchdruckerei

Verloren

Bormoniale m. An. als von armer Frau verloren. Water, Vänge Röhlerstr. 98. 10367

Ankauf

alle gekauften Lebertreibriemen

Aufruf

Wo Sie preferiert halten. So zur Zeit der Nachfrage nach jüml. getr. Kleidern, bestell. Damenkleider und Schuhe, welche besonders gute Verle. 96129 Frau Wenzel, G 2, 2. Bonn oder Telefon 8861.

Getragene Kleider, Schuhe und Hüte

werden zu den höchsten Preisen. Frau Starland, T 3, 6.

Verkauf

Nützlich. Halbjährlich zu kaufen. 97451 Nr. 10162 an die 6. Str.

Bücherparak

u. Diplomatenfächer u. in jeder Höhe reich gelagert preiswert zu verkaufen. 97463

Otto Albers

Brosch. Damen-Brilliant-Ring sehr billig zu verkaufen. 97451 L. 13, 24, part.

2 junge Dadel

zu verkaufen. 97501 Telefon 4726.

10000 Kisten kondensierte Milch

(bayerisches Fabrikat) zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 39468 an die Expedition des Blattes.

Klein-Möbel

bes. als Wohnzimmerschrank preisg. Näb. 101. Zierische, Flurgarderobe etc. Das Kriege wegen selten billig. H. Schwalbach Söhne Nr 7, 3. (kein Laden) 97236

Alepfel

Feinere-Alepfel u. a. Sorte. Sehr haltbare Ware gibt noch zu billigen Preisen ab. (Käufer verb. vorgeseh.) W. Hofner, Ladenburg. 97236

1 Piano

gutes Instrument, sowie ein Klavier zum Verkauf. 97297

Stellen finden

Zuverlässiger Mann

als Bürodiener und Kassenbote zum sofortigen Eintritt gesucht. Brown, Soper & Cie. 21-6. Abteil.: Anfallaktionen. Mannheim, O 4, 8, 9.

Lager-Arbeiter

der im Schreiben und Verpacken geübt ist, sucht Beschäftigung. Schriftliche Bewerbungen mit Lebensbeschreibungen unter Nr. 97389 an die Exped.

Der Alleinvertrieb

eines zeitgemäß. Auswertes aus der grossen Branche in für Markt Mannheim ist zu vera. Verkaufslust u. angenehm. Jeder 100 Käufer. Preis: 200 M. In beiden Tagen von 11-3 Uhr im Hotel National. 10270

Buchhalterin

sofort gesucht. 97307 Stenographisch u. Schreibmaschine unbedingt erforderlich.

Schuhhaus Frey

Centrale, H 1, 1. Tüchtige Rock- und Tailorarbeiten (sofort gesucht. 97388 L. 12, 4, partiere.

Tüchtiges Mädchen

für Küche u. Hausarbeit ist, oder auf 1. Januar gesucht. zu erfragen 10286 M 1, 4a, 3 Et.



